

Jens Schröter

Jesus von Nazaret

Jude aus Galiläa – Retter der Welt



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT
Leipzig

INHALT

Vorwort	9
Vorwort zur 2. Auflage	12
A. Einführung	14
1. Der »historische« und der »erinnerte« Jesus oder: Wie es »wirklich« war	14
2. Ein Blick in die Forschungsgeschichte	25
3. Das historische Material: Überreste und Quellen	37
3.1 Überreste	37
3.2 Christliche Quellen	40
3.2.1 Die Schriften des Neuen Testaments	40
3.2.2 Christliche Schriften außerhalb des Neuen Testaments	51
3.3 Nichtchristliche Quellen	62
4. Zu diesem Buch	68
B. Darstellung	71
1. Ein Jude aus Galiläa – Der historische Kontext Jesu	71
1.1 Der Nazarener	71
1.2 Der Galiläer	79
Exkurs: Synagogen und Wohnhäuser in Galiläa	82
1.3 Der Jude	105
1.3.1 Jesus im »allgemeinen Judentum« seiner Zeit	107
1.3.2 Jesus und die jüdischen »Parteien«	110
Exkurs: Essener in Qumran?	118
1.3.3 Johannes der Täufer	128
2. Die Herrschaft Gottes beginnt	135
2.1 Jesu Begegnung mit Johannes	135

2.2 Anfänge in Galiläa	142
2.2.1 Jenseits der Wüste	142
2.2.2 Gott oder Satan?	149
2.2.3 Die Gemeinschaft der Kinder Gottes	159
2.2.3.1 Heimatlosigkeit, Jüngerschaft und Zwölferkreis	159
2.2.3.2 Das neue Israel	176
2.2.3.3 Reinheit für die Unreinen	179
2.2.3.4 Gegner	188
2.3 Die Gottesherrschaft in der Verkündigung Jesu	190
2.3.1 Was meint der Begriff »Gottesherrschaft«?	191
2.3.2 Jesu Rede von der Gottesherrschaft	198
2.3.2.1 Gottesherrschaft und Gericht	198
2.3.2.2 Die Gottesherrschaft als Beginn der Heilszeit	205
2.4 Leben im Angesicht der Gottesherrschaft: Das Ethos Jesu	215
2.4.1 Vorgriff auf die Ordnung des Gottesreiches: Das Ethos der Nachfolger Jesu	217
2.4.2 Das Ethos der »Familie Jesu«	226
2.4.3 Jesus und das jüdische Gesetz	233
2.4.3.1 Die Autorität Jesu und das Gesetz	233
2.4.3.2 Jesus und der Sabbat	236
2.4.3.3 Jesus und das Reinheitsgebot	242
3. Repräsentant Gottes oder Retter Israels? Das Selbstverständnis Jesu und das Urteil seiner Zeitgenossen	245
3.1 Jesus, der Menschensohn	246
3.1.1 Überblick über die Menschen- sohnworte	246
3.1.2 Zur Bedeutung der Rede Jesu vom »Menschensohn«	252

3.2 Ist Jesus der Christus?	256
3.3 Zusammenfassung	266
4. Die Jerusalemer Ereignisse	268
4.1 Das Auftreten in Jerusalem im Rahmen des Wirkens Jesu	270
4.2 Ursachen für Verhaftung und Hinrichtung Jesu	276
4.3 Das letzte Mahl	287
4.4 War der Tod Jesu ein Heilstod?	295
5. Jesus und die Anfänge des christlichen Glaubens	300
5.1 Auferweckung, leeres Grab, Erscheinungen: Tod und kein Ende	303
5.1.1 Die Traditionen von der Auf- erweckung und vom leeren Grab	303
5.1.2 Die Erscheinungen des Auferstandenen	312
5.2 Erhöhung zu Gott: Jesus als Herr	315
5.3 Zusammenfassung	321
C. Wirkung	324
1. Wahrer Mensch und wahrer Gott? Baudolino und die Kontroversen um das Wesen Jesu im frühen Christentum	325
2. Der apokryphe Jesus: An den Rändern des »offiziellen« Christentums	332
3. Advent und Weihnachten: Die Ankunft des Retters	337
4. Karfreitag und Ostern: Leid und Trost auf dem Antlitz Gottes	345
5. Die Bergpredigt: Wirkungen der Ethik Jesu	350
6. Religion und Kultur: Jesus in Kunst und Literatur der Gegenwart	355
7. Historischer Jesus – geglaubter Christus: Wer ist Jesus heute?	361

D. Verzeichnisse

1. Literatur	365
2. Karten	374
3. Bildteil	378

A. EINFÜHRUNG

1. DER »HISTORISCHE« UND DER »ERINNERTE« JESUS ODER: WIE ES »WIRKLICH« WAR

Jesus von Nazaret hat für unseren Kulturkreis eine einzigartige Bedeutung. Keine andere Person hat eine ähnliche Wirkung hervorgerufen und die europäische Geschichte in einer vergleichbaren Weise beeinflusst. Die christliche Prägung der griechisch-römischen Spätantike, das Gegenüber von Papst und Kaiser im Mittelalter, Kreuzzüge, Reformation, die Deklaration der Menschenrechte oder die Verfassungen zahlreicher Staaten des europäischen und nordamerikanischen Kulturraums sind geschichtliche Wirkungen derjenigen Religion, in deren Zentrum das Bekenntnis zu Jesus Christus steht. Die Spuren der Beschäftigung mit Jesus in Musik und Dichtung, Film und Malerei, Philosophie und Geschichtsschreibung – bis hin zur Zeitrechnung *post Christum natum*³ – zeugen von der einzigartigen Faszination, die von ihm seit etwa zweitausend Jahren ausgeht. Viele Menschen haben sich in ihren Lebensentwürfen an seiner Lehre ausgerichtet. Die Bergpredigt diente zu allen Zeiten, bis in die jüngste Vergangenheit, immer wieder als kriti-

3 Diese Berechnung wurde von dem Mönch Dionysius Exiguus im 6. Jahrhundert entwickelt. Er nahm als erster die Geburt Christi zum Ausgangspunkt und zählte *anni ab incarnatione domini* (»Jahre seit der Fleischwerdung des Herrn«), wobei er sich allerdings um einige Jahre verrechnete. Die endgültige Durchsetzung der christlichen Zeitrechnung erfolgte erst einige Jahrhunderte später. In nichtchristlichen Ländern – z. B. in Israel oder in den arabischen Staaten – gelten andere Zeitrechnungen.

scher Maßstab – nicht nur innerhalb der christlichen Kirchen.⁴ Die Seligpreisungen, das Gebot der Feindesliebe und das Vaterunser sind auch dem Christentum fern stehenden Menschen als zentrale Inhalte der Verkündigung Jesu bekannt.

Auch der Leidensweg Jesu hat zu allen Zeiten eindrucksvolle Darstellungen gefunden – man denke nur an die Passionsmusiken Johann Sebastians Bachs oder den Isenheimer Altar von Mathias Grünewald (vgl. dazu Teil C 4.) – und sogar zur *imitatio* seiner Schmerzen inspiriert. Bis in die Gegenwart und die Alltagskultur hinein finden sich von der Leidensgeschichte Jesu angeregte Motive – wie z. B. auf dem Plakat, mit dem das Deutsche Rote Kreuz vor einigen Jahren für Blutspenden warb und das eine deutlich erkennbare Anspielung auf die neutestamentlichen Abendmahls-worte enthält (vgl. Abb. 1, S. 16). Wir kommen auf die Wirkungen Jesu im dritten Teil dieses Buches zurück. Zuvor ist ein Weg zurückzulegen, der uns in die Zeit führen wird, in der der Wanderprediger Jesus von Nazaret in Galiläa und Jerusalem auftrat. Die Wirkungen, die von ihm ausgegangen sind, sind ohne eine Beschäftigung mit diesen Ursprüngen nicht zu verstehen – auch wenn sie darin nicht aufgehen, sondern kreative Weiterentwicklungen darstellen, die von der prägenden Kraft der Gestalt Jesu zeugen.

In den zurückliegenden Jahrzehnten ist die Diskussion darüber, wer Jesus »wirklich« war, neu entbrannt. Zahlreiche seither erschienene Jesusbücher haben

4 In den achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts gab es in der Bundesrepublik Deutschland, ausgelöst durch die Denkschrift der EKD »Frieden wahren, fördern und erneuern«, eine intensive Diskussion über die Politikfähigkeit der Bergpredigt, insbesondere das Feindesliebegebot. Vgl. etwa M. HENGEL, Das Ende aller Politik; W. HUBER, Feindschaft und Feindesliebe.



Abb.1: Werbeplakat des Deutschen Roten Kreuzes für eine Blutspendeaktion: »Mein Blut für Dich«

unterschiedliche Bilder seiner Person gezeichnet. Jesus erscheint als Sozialrevolutionär, der sich für die Armen und Unterdrückten einsetzt, als Prophet, der das baldige Hereinbrechen des Gottesreiches ankündigt, als Weisheitslehrer, der eine radikale Ethik verkündet oder als Charismatiker, der eine neue Gemeinschaft gründet, die sich von den überkommenen gesellschaftlichen Normen kritisch absetzt. In der folgenden Darstellung wird deutlich werden, wie diese Entwürfe nach der hier vorgelegten Sicht zu beurteilen sind. An dieser Stelle ist dagegen zunächst festzuhalten, dass die neue internationale und konfessionsübergreifende Jesusforschung auf eindruckliche Weise die Bedeutung der Frage nach Jesus für die christliche Theologie und darüber hinaus ins Bewusstsein gerufen hat.

Wie konnte Jesus eine derartige Bedeutung erlangen und zum Zentrum einer eigenen Religion werden? Die Zeugnisse der frühen Christenheit geben

hierauf eine eindeutige Antwort. Die Einzigartigkeit Jesu besteht darin, dass in seiner Person Gott und Mensch unmittelbar miteinander in Verbindung treten. Durch das Wirken Jesu wird die Herrschaft Gottes auf der Erde aufgerichtet, Jesus ist »Bild«, »Abdruck« oder »Wort« Gottes. Er gehört also auf die Seite Gottes, ist derjenige, durch den Gott in der Welt erschienen ist und an dem Gott in einzigartiger Weise gehandelt hat, indem er ihn von den Toten auferweckte. In Jesus Christus begegnet man also Gott selbst. Dies bedeutet zugleich, dass das Bekenntnis zu Jesus Christus zum Heil führt und der Mitvollzug seines Weges neues Leben vermittelt. Drei Texte des Neuen Testaments, die diese Überzeugung auf je eigene Weise zum Ausdruck bringen, seien genannt.

1) Das Johannesevangelium spricht in besonders intensiver Weise von der engen Beziehung zwischen Jesus und Gott. Der eigentlich unsichtbare Gott wird durch Jesus bekannt gemacht (Joh 1,18); wer Jesus, den Sohn, sieht, der sieht zugleich Gott, den Vater (Joh 14,9). Jesus wird deshalb als das »Wort« bezeichnet, das schon vor der Erschaffung der Welt bei Gott war. Andere Schriften des Neuen Testaments nennen Jesus in ähnlicher Weise »Bild«, »Erstgeborener« oder »Abglanz« Gottes und bringen damit seine enge Verbindung mit Gott zum Ausdruck.⁵

2) In Lk 12,8f. (par. Mt 10,32f.) heißt es: »Jeder der sich zu mir bekennt vor den Menschen, zu dem wird sich auch der Menschensohn bekennen vor den Engeln Gottes. Wer mich aber verleugnet vor den Menschen, der wird verleugnet werden vor den Engeln Gottes.«

5 Röm 8,29; 2Kor 4,4; Kol 1,15 (Bild); Röm 8,29; Kol 1,15.18; Offb 1,5 (Erstgeborener); Hebr 1,3 (Abglanz, Abdruck).

Hier wird eine Gerichtsszenerie dargestellt: Am Ende der Zeit steht man vor Gott und seinen Engeln, Jesus, der Menschensohn, kann für einen eintreten oder auch nicht. Es hängt vom eigenen Bekenntnis zu Jesus vor den Menschen ab, ob er dies tut und man gerettet wird, oder ob man zu den Verurteilten gehört, weil man Jesus im irdischen Leben verleugnet hat.

3) In 2 Kor 5,14f. schreibt Paulus: »Einer ist für alle gestorben, also sind alle gestorben. Und er ist für alle gestorben, damit die Lebenden nicht mehr sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben ist und auf-erweckt wurde.«

Paulus überträgt hier das Geschick Jesu Christi auf die Glaubenden: Sie sind ihrem alten Leben »gestorben«, haben jetzt Anteil am neuen Leben des auferweckten Jesus und sind durch die Zugehörigkeit zu ihm zu einer »neuen Schöpfung« geworden (V.17). Tod und Auferweckung Jesu Christi werden also als ein Ereignis verstanden, an dem die Menschen teilhaben können und das ihnen die Möglichkeit eines neuen Lebens eröffnet.

Die enge Verbindung von Gott und Mensch in Jesus Christus, die in diesen Texten zum Ausdruck kommt – er ist »Wort Gottes«, himmlischer Fürsprecher im letzten Gericht, Vermittler neuen Lebens –, wurde in den frühchristlichen Konzilien in bekennnisartiger Form festgehalten und war für das Christentum lange Zeit unhinterfragte Glaubensgrundlage. Erst dem neuzeitlichen Bewusstsein wurde sie zum Problem. Die Aufklärung bestimmte die menschliche Vernunft als kritischen Maßstab, der auch an die biblischen Schriften anzulegen sei. Dies führte zur Unterscheidung von rational nachprüfbareren Berichten auf der einen und »Mythen«, die vergangene Ereig-

nisse deuten, von diesen selbst aber zu unterscheiden sind, auf der anderen Seite. Das im 19. Jahrhundert entstehende historische Bewusstsein machte zusätzlich den Abstand deutlich, der zwischen der Welt des Neuen Testaments und der eigenen Zeit liegt. Der Zugang zur Vergangenheit wurde in der Konsequenz an methodisch kontrollierte Quellenforschung gebunden, die zu einem möglichst vorurteilsfreien Geschichtsbild führen sollte.

Aufklärung und historisch-kritische Geschichtswissenschaft nötigten zu neuem Nachdenken über das Verhältnis von göttlicher und menschlicher Natur in Jesus Christus. Sicher erschien nunmehr nur, dass Jesus *Mensch* war, die Einheit von *Gott und Mensch* in seiner Person konnte dagegen nicht länger als unproblematisch vorausgesetzt werden. Das Interesse konzentrierte sich in der Folge darauf, was mit den Mitteln historischer Forschung über sein Wirken und Geschick herauszufinden ist. Damit war die Frage nach dem »historischen Jesus« geboren. Sie fragt nach Jesus, *ohne* dabei das Bekenntnis zu seiner Göttlichkeit vorauszusetzen. Die in seiner göttlichen Natur begründete Einzigartigkeit war damit in Frage gestellt. Lassen sich, so wurde nunmehr gefragt, die Erkenntnisse über den Menschen Jesus mit dem Bekenntnis zu seiner Göttlichkeit, lässt sich der »historische Jesus« mit dem »gegläubten Christus« vereinbaren? Die historische Jesusforschung gibt auf diese Frage zwei Antworten.

Die erste Antwort besagt: Zwischen den Resultaten historischer Forschung und Glaubensüberzeugungen ist zu unterscheiden. Historische Forschung kann anhand der überlieferten Zeugnisse ein Bild von der Wirksamkeit Jesu entwerfen und nach den Ursachen für seine Hinrichtung fragen. Ob er in göttlicher Auto-

rität wirkte, ob Gott ihn vom Tod auferweckte und ob er zum endzeitlichen Gericht wiederkehren wird, kann dagegen nicht mit den Mitteln historischer Kritik entschieden werden. Historische Jesusforschung urteilt deshalb auch nicht über die Wahrheit des christlichen Glaubens. Sie stellt vielmehr die Grundlage dafür bereit, seine Entstehung nachzuvollziehen. Sie macht deutlich, dass das christliche Bekenntnis eine Reaktion auf den Anspruch Jesu darstellt, die das Neue Testament als »Nachfolge« oder als »Glaube« bezeichnet, neben der es aber auch andere Möglichkeiten gibt, sich zu Jesus zu verhalten. Bereits die in den frühen Quellen berichteten Konflikte zeigen, dass die Autorität Jesu auf den Geist Gottes zurückgeführt, aber auch als Bund mit dem Satan gewertet werden konnte.⁶

Historische Jesusforschung zielt also auf das Verstehen des Zusammenhangs von Geschehnissen und ihrer späteren Deutung, von Ereignis und Erzählung.⁷ Sie befragt die Quellen daraufhin, ob sich das von ihnen Berichtete *tatsächlich* ereignet hat, warum gerade diese Dinge von Jesus berichtet werden, anderes dagegen nicht und wie sich Ereignis und Deutung zueinander verhalten. Historische Jesusforschung betrachtet die Quellen also mit einem kritisch-differenzierenden Blick.

Die Bibelwissenschaften haben maßgeblich zur Ausprägung dieses kritischen Bewusstseins beigetragen, dessen Anfänge sich bis ins 17. Jahrhundert zurückverfolgen lassen.⁸ In der Jesusforschung begegnet

6 Besonders signifikant ist hier die Auseinandersetzung über den Beelzebulvorwurf in Mk 3,22–30/Lk 11,14–23/Mt 12,22–30. Vgl. dazu Teil B, 2.2.2.

7 Vgl. M. MOXTER, *Erzählung und Ereignis*.

8 Vgl. K. SCHOLDER, *Ursprünge und Probleme*.

es zum ersten Mal in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts in einer Schrift mit dem Titel »Apologie oder Schutzschrift für die vernünftigen Verehrer Gottes« des Hamburger Orientalisten Hermann Samuel Reimarus (1694–1768), von der Gotthold Ephraim Lessing (1729–1781) posthum sieben Teile als »Fragmente eines Ungenannten« publizierte. Seither ist die Unterscheidung zwischen den Ereignissen des Lebens und Wirkens Jesu einerseits, ihrer Darstellung in den Evangelien andererseits, eine Voraussetzung der Beschäftigung mit Jesus, deren Berechtigung niemand bezweifelt.

Die zweite Antwort lautet: Historische Forschung stellt die Vergangenheit nicht so wieder her, wie sie sich einst ereignet hat. Sie befragt die Quellen vielmehr aus ihrer eigenen Zeit heraus, versteht die Vergangenheit also im Licht ihrer eigenen Gegenwart. Für die historische Jesusforschung bedeutet dies: Sie entwirft Bilder der Person Jesu, die dem Kenntnisstand über die damalige Zeit entsprechen, die zudem geprägt sind von der jeweiligen Sicht auf die Wirklichkeit und denjenigen Annahmen, die bei der Interpretation der Texte stets – bewusst oder unbewusst – eine Rolle spielen. Historische Jesusforschung setzt den christlichen Glauben also der kritischen Prüfung durch geschichtswissenschaftliche Methoden aus. Dabei gelangt sie niemals zu sicheren, unreviewbaren Resultaten über die Vergangenheit. Sie stellt aber ein Bild Jesu vor Augen, das in der jeweiligen Gegenwart vor den Quellen rational und ethisch verantwortet ist. Historische Jesusforschung ist also kein dem christlichen Glauben entgegengesetztes Unterfangen, wie wohl man auch ohne Christ zu sein sich mit Jesus als historischer Person befassen kann. Für den christlichen Glauben stellt die historische Jesusforschung

D. VERZEICHNISSE

1. LITERATUR

- BATEY, RICHARD, Jesus and the Theatre, NTS 30, 1984, 563–574.
- BECKER, JÜRGEN, Jesus von Nazaret, Berlin / New York 1996.
- BECKER, JÜRGEN, Maria. Mutter Jesu und erwählte Jungfrau, BG 4, Leipzig 2001.
- BERGER, KLAUS, Formgeschichte des Neuen Testaments, Heidelberg 1984.
- BÖSEN, WILLIBALD, Galiläa – Lebensraum und Wirkungsfeld Jesu, Neuausgabe Freiburg u. a. ²1998.
- BÖTTRICH, CHRISTFRIED, Petrus. Fischer, Fels und Funktioniär, BG 2, Leipzig 2001.
- BORNKAMM, GÜNTHER, Jesus von Nazareth, Stuttgart u. a. 1956 (¹⁵1995).
- BOVON, FRANÇOIS, Das Evangelium nach Lukas (Lk 9,51–14,35), EKK III/2, Zürich und Düsseldorf/Neukirchen-Vluyn 1996 (= Lk II).
- BRANDENBURGER, EGON, Himmelfahrt Moses, JSRZ V/2, Gütersloh 1976.
- BULTMANN, RUDOLF, Jesus, Tübingen 1926 (³1964, Nachdruck 1988).
- BULTMANN, RUDOLF, Das Verhältnis der urchristlichen Christusbotschaft zum historischen Jesus, in: DERS., Exegetica. Aufsätze zur Erforschung des Neuen Testaments, ausgewählt, eingeleitet und hg. von E. Dinkler, Tübingen 1967, 445–469.
- CHANCEY, MARK A., Greco-Roman Culture and the Galilee of Jesus MSSNTS 134, Cambridge 2005.
- CHANCEY, MARK A., The Myth of a Gentile Galilee, MSSNTS 118, Cambridge 2002.